

Für Farm und Garten

Winterfutter für Pferde. In den Wintermonaten haben, wenigstens in den nördlichen Staaten, die Arbeitspferde des Farmers verhältnismäßig wenig zu tun, wenn nicht irgend welche besondere Arbeit vorliegt, und wenn sie dann mit feinem Futter gefüttert werden, wie Hafer und Timothy - Heu, so "freffen sie sich selber auf", wie man zu sagen pflegt. Andererseits sollten sie in einem Zustande gehalten werden, daß sie für die schwere Frühjahrarbeit kräftig genug sind. Es sind nun von seiten des Landwirtschaftsministeriums in einer der Versuchsanstalten Experimente angestellt worden, um für die Jahreszeit, in welcher die Arbeit leichter ist, ein billigeres, aber zu gleicher Zeit die Pferde in kräftiger Verfassung erhaltendes Futter ausfindig zu machen, und die Resultate dieser Versuche des ersten Jahres liegen jetzt vor.

Es wurden dabei 12 Pferde verwendet, von denen 6 die übliche Ration von Timothy - Heu und Hafer erhielten. Die übrigen 6 wurden mit einem weniger kostspieligen Futter beschickt, bestehend aus Maisstroh - Heu, Hafer, Gerstenoel und Heu als Grobfutter und Kolbenmais, Hafer und einer Mischung aus getrocknetem Zuckerrüben, Arie und Weizen; auch erhielten diese Pferde täglich eine gewisse Quantität gealterten Weizens. Die Mischung war zusammengesetzt aus 4 Pfund getrocknetem Zuckerrüben, 1 Pfund Arie und 1 Pfund Weizen. Das Morgenfutter bestand aus 5 Pfund Haferstroh, 4 Pfund gelber Klee und 3 Pfund Kolbenmais; das Mittagsfutter aus 4 Pfund Timothy - Heu und 2 Pfund Hafer; das Abendfutter aus 8 Pfund Maisstroh - Heu, 4 Pfund Klee und 2 Pfund Weizen. Die Pferde wurden in einem beschriebenen Weisung. Man hielt es für das Beste, bei dem Futter möglichst zu wechseln, da dieses so schmackhaft ist, wie die reguläre Ration von Heu und Hafer. Das Morgenfutter bestand aus 5 Pfund Haferstroh, 4 Pfund gelber Klee und 3 Pfund Kolbenmais; das Mittagsfutter aus 4 Pfund Timothy - Heu und 2 Pfund Hafer; das Abendfutter aus 8 Pfund Maisstroh - Heu, 4 Pfund Klee und 2 Pfund Weizen. Die Pferde wurden in einem beschriebenen Weisung. Man hielt es für das Beste, bei dem Futter möglichst zu wechseln, da dieses so schmackhaft ist, wie die reguläre Ration von Heu und Hafer. Das Morgenfutter bestand aus 5 Pfund Haferstroh, 4 Pfund gelber Klee und 3 Pfund Kolbenmais; das Mittagsfutter aus 4 Pfund Timothy - Heu und 2 Pfund Hafer; das Abendfutter aus 8 Pfund Maisstroh - Heu, 4 Pfund Klee und 2 Pfund Weizen.

Man fand, daß sich während der zehn Wochen, über welche sich die Versuche erstreckten, mit Zugrundlegung der Durchschnittspreise, durch das billigere Futter eine Ersparnis von circa 10 Cents per Pfund erzielt wurde. Die mit dem billigeren Futter gefütterten Pferde nahmen im Laufe der Versuchsdauer durchschnittlich 14 Pfund im Gewicht zu, während bei den mit der regulären Ration gefütterten eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 11 Pfund zu verzeichnen war. Ein weiterer Vorteil der billigeren Futterzusammensetzung ist der, daß dabei mit Rohfutter aufgeräumt wird, das einen sehr geringen Marktwerth hat. Es wird empfohlen, einen kleinen Teil des Maisfeldes besonders für das Ziehen von Maisfutter zu reservieren und den Mais in so dichten Reihen zu pflanzen, daß nur mäßig große Stauden, viel Natter und nur die Hälfte oder drei Viertel des gewöhnlichen Ertrages an Kolbenmais geerntet wird.

Sitzstangen für Säugner.

Wie der Mensch auf einem ungewohnten Nachlager weder die nötige Ruhe findet, noch einen erquickenden Schlaf hat, so trifft dasselbe auch bei dem Gesäugelten zu, wenn es auf Sitzstangen ruhen muß, die ihm nicht zu sagen. Den jungen Tieren soll überhaupt vor Ablauf eines dreimonatigen Alters keine Gelegenheit zum Aufstehen gegeben werden und sie drängen sich naturgemäß auch



Obere Bild: Gut passende Sitzstange; mittleres Bild: weitere Sitzstange für größere Kühe; unten: zu dünne Sitzstange.

nicht danach. Die Knochen haben nicht genügend Festigkeit, sie sind noch zu weich, mehr knorpelartig, so daß mancherlei Verwundungen im Knochenbau durch das Sitzen der jungen Tiere auf den Stangen ent-

Aufzählung für Durchgänger.



Um zum Durchgehen neigende Pferde besser in der Gewalt zu haben, hat sich folgende Aufzählung sehr bewährt. Wie auf der Abbildung ersichtlich, wird die Leine, an-

statt daß sie an dem äußeren Ringe des Zaumgebisses festgeschmalt wird, durch den Ring A gezogen, über den Raden des Pferdes gelegt und an der Innenseite bei B befestigt.



Sitzstangen nach am Boden, für schwache Gesäugelte.

geblichen Versagen, erreichen würden, ziehen sich die Tiere beim Herunterliegen Verletzungen des Brustbeines zu, auch die Füße werden geschädigt. Bei den leichteren Rassen kann dagegen die Entfernung der Stangen vom Boden etwa drei Fuß betragen. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Tiere im Winter 12 bis 16 Stunden ununterbrochen auf die Sitzstangen angewiesen sind, sollte schon jeder denkende Mensch die nötigen Vorkehrungen treffen, um den Säugnern die Nachtruhe so angenehm wie möglich zu machen, und hierzu gehört ganz besonders, daß die Sitzstangen die gehörige Breite besitzen. Leichtere Rassen können Stangen von etwa zwei Zoll Breite erhalten, die schweren Rassen sind etwas abzurufen; den größten, schwereren Rassen gibt man am besten drei Zoll breite Bretter mit abgerundeten Kanten.

Ganz zu verwerfen sind dünne, runde Stangen; sie erzeugen Kampf in den Beinen, und Verkrümmungen der Beine sind hierauf zurückzuführen. Die Sitzstangen sind richtigerweise auch alle in gleicher Höhe anzubringen, denn bei dem Bestreben der Tiere, möglichst hoch zu sitzen, werden täglich Kämpfe um die oberen Sitzplätze entstehen und außerdem beschmutzen sich die Tiere gegenseitig.

Milchfieber bei Kühen.

Das sogenannte Milchfieber ist in den Milchviehställen eine sehr gefürchtete Krankheit. Die Bezeichnung "Milchfieber" trägt die Krankheit jedoch mit Unrecht, weil dabei kein Fieber vorhanden ist, im Gegenteil ist die Körpertemperatur herabgesetzt und Vahmungserscheinungen sind das Hauptsymptom.

Nachdem beim Kalben alles regelrecht und gut abgegangen ist, auch öfter schon ein oder zwei Tage vergangen sind, läßt die Kuh die Junge etwas heraushängen, trüppelt mit dem Hinterbein herum, schlief mit dem Schwanz, blüht auch gelegentlich, blüht unruhig und verdirbt um sich oder geht unruhig umher, wenn sie los ist; manchmal sind auch fortwährende Erscheinungen zugegen, vergebliche Versuche zur Kotentleerung werden gemacht.

Diese Erscheinungen mögen häufig nicht beachtet werden, wohl aber dann die beginnende Vahmung, die sich zuerst in schwandelndem Stand und Gang bemerkbar macht, wie auch in einem Kratzen in den Ante- und Klauen Gelenken, bis die Kuh sich schließlich niederlegt, mit Milch, Urin und Kot, zurückgehalten, den Kopf zur Seite gelegt, gewöhnlich laut Atem holend, wie schlafend, jedoch die Junge aus dem Maul herausabhängend und in diesem Zustand verharzt, bis entweder die Genesung eintritt oder der Tod kommt. Selten sind krampfartige Zuckungen vorhanden, gewöhnlich besteht ein gelähmter, unbewußter schlafähnlicher Zustand. Auch die Schlanmmuskeln sind gelähmt, so daß das Eingeben von flüssiger Arznei eine genaue und gefährliche Sache ist, ebenso Blase und Mastdarm, und ein Aufblähen ist vorhanden, jedoch kein Fieber.

Ueber das richtige Wesen des Milchfiebers ist sich die Wissenschaft nicht einig, die nachteilige Folgen haben. Bei den Sitzstangen für die Säugner soll die naturgemäßen Anforderungen entsprechen. Es würde ganz verkehrt sein, für schwere Rassen die Stangen höher als etwa 15 Zoll vom Boden anzubringen. Abgesehen davon, daß größere Rassen schlechte Flieger sind und höher gelegene Sitzstangen sie nur unter körperlichen Anstrengungen, oft nach mehrmaligen Ver-

Vom Nährwert der Zwiebel.

Ein Anker auf den Rang eines Haupt - Lebensmittel.

Man hat schon manches gute von der Zwiebel gesagt, trotzdem sie bei vielen nicht im "besten Geruch" steht und daher von ihnen nicht in der- dienstem Maße gewürdigt wird. Aber meistens bezogen sich die gepriesenen Vorzüge der Zwiebel auf ihre gesundheitsliche und heilende Bedeutung, z. B. bei Erkältung und Schlaflosigkeit. Gerade zu jetziger Zeit aber, mit ihrer großen Zerrung der Lebensmittel, sollte der Nährwert der Zwiebel erst recht hervorzu- hoben werden. Denn sie gehört noch immer zu den verhältnismäßig billigen Natur-Produkten, und voraus- sichtlich wird auch fernerhin ihr Preis nicht geradezu unerschämmt hoch klettern.

Deshalb gehört die Zwiebel zu den Produkten, welche geeignet erscheinen, in der einen oder anderen Form mit als Ersatzmittel für bedeutend teureren Speisen in größeren Mengen verwendet zu werden. Aber auch manche Liebhaber der Zwiebel sehen dieselbe bis jetzt nur als eine ziemlich nebensächliche, wenn auch sehr schätzenswerte Beilage anderer Speisen an. Für das verzeerende Publikum im allgemeinen wäre es gut, sie gelegentlich auch als Hauptspise zu behandeln. Die mannigfachen Elemente der Zwiebel, welche zum Aufbau des Körpers beitragen, sollten entschieden mehr gewürdigt werden, nicht nur als Nahrung.

Den Bewohnern der Haupt-Zwiebel- länder Spanien und Portugal braucht man begreiflich längst nicht mehr zu predigen; denn von ihnen wird die Zwiebel seit vielen Generationen als eines der Haupt-Nahrungsmittel für die Lebenshaltung anerkannt. Der Spanier, welcher zu einer trockenen Brotkruste Zwiebel hat, findet darin gebiegene Speise und Erfrischung zugleich. Er genießt die Zwiebel mit Brot infanterisch soviel, wie etwa der Engländer den Kaffee. Und selbst bei einer anspruchs- volleren Mahlzeit hat er gern die Zwiebel als eines der Hauptgerichte; er weiß, daß sie viel dazu beiträgt, seine Kraft aufrecht zu erhalten.

Tatsächlich nimmt die Zwiebel als Nahrungsmittel einen ebenso hohen Rang ein, wie die Erbsen; und das weiß schon viel heißen! Das getrocknete Produkt enthält 25 bis 30 Prozent Eiweiß. Außerdem sind ihre mineralischen Bestandteile sehr wertvoll, namentlich wegen der organischen Salze, welche die Zellen, Gewebe und feiner Fasern des Körpers aufbauen und aufrecht erhalten.

Unter den neun wesentlichen Mineralien enthalten Zwiebeln einen kleinen Teil Eisen, 1 Prozent Calcium, nahezu 2 Prozent Kali, fast 1 Prozent Phosphor, eine kleine Menge Schwefel und auch Silicon. Selbst der Wasser-Gehalt, welcher etwa 85 Prozent ausmacht, ist wertvoll; er bildet eine vollkommen reine Destillation der Natur und kann im Haushalt des menschlichen Körpers nützliche Arbeit leisten. Wer sich daran gewöhnen kann, die Zwiebel in ihrem Naturzustande, ungetrocknet, zu genießen, hat den größten Gewinn von ihr. Wenn sie aber getrocknet wird, so sollte sie in ihrem eigenen Saft gedämpft oder gebacken werden. Auf solche Weise bekommt man besonders die mineralischen Wert an vollständigsten, während das Abheben, unter Wegschütten des Wassers, unter feinen Umständen empfohlen werden kann.

Weberer bei den Ameisen.

So kunstreich und oft auch die tierischen Bauwerke, Wohnstätten und Nester erscheinen mögen, Werkzeuge kommen bei ihrer Herstellung kaum je in Anwendung. Einer der wenigen Fälle dieser Art wurde von Dofflein in Caylon beobachtet bei der Weberameise, die ihre Wohnungen auf Säulen und Sträuhen herstellt. Dabei müssen die Blätter - als Wandungen dienen, und sie sind zu diesem Zweck mit einem feidenartigen Gewebe zusammengeheftet. Da die Arbeiterinnen der Ameisen keine Spinnweben besitzen, können sie diese Fäden nicht hergestellt haben. Dagegen sind die Larven mit wohlentwickelten Spinnorganen ausgestattet. Dofflein hat nun gesehen, wie die Ameisen vorgehen, um zwei Blätter aneinander zu befestigen. Sie stellen sich an einem Blattknopf auf und ziehen mit den Klauen das nächste Blatt zu sich herüber. Wo der Abstand hierfür zu groß, kriecht eine zweite Reihe über die erste hinweg, wird von dieser festgehalten, und so erzeugt die Kette. Wenn nötig, kommen weitere Reihen zu Hilfe. So werden die Blätter einander räumlich genähert. Dann erscheinen auf der anderen Blattseite weitere Arbeiterinnen, jede mit einer Larve zwischen ihren Klauen. Der Kopf dieser Larve wird nun auf einem Blattknopf aufgesetzt, zum andern hinübergeführt, und so weitergefahren, bis mit einem festen Gewebe eine Brücke über die Spalte hergestellt ist. So sind, wie der Forscher sagt, diese Larven zugleich Spinnweben und Weberinnen. Da von andern Beobachtern der Vorgang mit aller Bestimmtheit bestätigt wird, ist an der Richtigkeit der Darstellung nicht zu zweifeln.

Zur Bekämpfung der Erbsenflöhe empfiehlt sich außer den schon bekannten Mitteln auch das Thomasmehl. Das Ausstreuen über den gefährdeten Kulturen geschieht am besten morgens bei Tau. Die Wirkung ist gleich der von Sand und Asche; die Flöhe werden nicht vernichtet, wohl aber vertrieben oder in ihrem Fraß wenigstens soweit gestört, daß der Schaden erträglich ist. Dadurch ist auf einem heißen Tage ausgeschlossen, macht den Erbsenflöhe nur die Pflanze unge- ar, sondern läßt auch eine gute Entwicklung auf die Freigewerzeugungslandschaft aus.

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redakteur!



Wie ich in mein vorige Schreibbrief schon hen durchblende lasse, ist es mich diesmal noch mit ans Neue gegangen, wenn ich auch etwas schreckliches hen durchgemacht. Die Dacklerich hen den Hospital hen mich zeitweilig entschamiert un unerwartet hen den Badstuber gefogt: "Rau lude hier, ich geb gar nids drum, was Se mit mich duhn, amwer ich will nur auf ein Ding Ihre Ihre Stenschen lahle un das is, daß ich un meine kleine Jesh so schredlich tadelich sin un den nämlliche Weg an mei Ohreläppche. Wenn mich da jemand toische duht, dann gib's e Angüid un wenn Se un die sehe Seit sein wolle, dann gude Se aus, daß nids häppene duht." Der Dackter hat gefogt, ich sollt abschotte, biefos for jelle Laht war jesh in die Zeit. Er hat mich dabei e paar Augendackel dahin geworfe, daß ich zu mich gedent hen: "Philipp, du besser läst hen jesh zu, der meint Biffnes". Well, dann sin die Jeger amwer mit mich umgeange wie die Sau mit e Bettelrad. Se hen mich meine Dods ausgegoze un dann hen se an mein Stommed erum gebridd un gepufft un gepreht, daß ich ein Schill nach den annere kriegt hen. Ich hen auch noch ebbs gefogt wie se von Appendix gefogt hen un dann ware se for e kleine Weil fill. Jemand hat mich dann e Stück Binnen inwer mit jesh gelegt un dann hen ich en ganz schredliche Schwell genofft. Mein Athem is immer langamer gange un ich hen gefühl als ob in e Minnlich oder zwei mein Wind ganz stappe best. Im lehte Mohnent, wie ich es mit die Angst zu duhn hen kriegt, do hen ich meine Faust gnomme un hen un mich erum geboze. Ich denke ich hen auch dabei e paar Gedachte, biefos es wer mich als ob ich verschiedene schwere Körper falle hent hen. Dann is es mit mich aus un vorbet gewese. Ich hen meine Bewußtlosigkeit verlore un kann for den Kliefen of Rohrs nis repore, was mit mich gehoppnd is. Auf einmal hen ich meine Auge aufgemacht un hen so dumm in die Welt geuckt, als wenn ich grad ewe zum erste mal geboze worde war. Ich hen an mich erum gefühl un da hen ich genofft, daß ich in e Form gefode hen, wo von Wäfler Peris gemocht war. Ach, un was hen ich so schlecht gefühl. Mein Kopp, der hat so dumm gefühl, als ob nids amnerichter drin war, als Schaff un Wehstpepper; mein Stommed hat so leer un empit gefühl, als ob in 4 Woche kein warmer Suppeloffel drin gewese war. Wenn ich amwer an Esse gebent hen, dann sin ich puttenier festid genorde. Ach un was für en Dorcht hen ich gehobt! Das hat einiges gebote. Ich hen den Dackter for en Drinkl gefragt, amwer der hat nids von wisse wolle. Schließlich hat er mich en Jont Eis in mei Weiliche gestekt un des is off Rohrs auch nit eskantliche gewese, was ich gewollt hen. Well, hat der Dackter gefogt, wenn Se damit nit fättichit sin, dann schide Se emal Ihre Jhrn Freund Webesweiler Wort. En Mensch, wie Se, wo so e Bid aus sich, mahe duht, daß er nit weiß wann er inwer hat, so en Mensch verdient genoug hat keine Rohrsfidereszen un wenn ich nit gedent häit, daß ich es im Interesse von der Wissenschaft duhn deht, dann häit ich Ihre unner die schredlichste Mohnie un Schmerze un unmensliche Dohst ferwe lasse.

Bei Galle, so hat amwer doch noch kein Wäfler zu mich gesproche un wenn ich nit so wiet gewese war, daß ich laum im Stand gewese sin, meine Augellappe zu rehte, dann häit ich mich wie en blutdoriger Wietrich den Dackter un den Sals gesterst un häit sein Kopp so lang erumgedreht, bis er abgefalle war. Amwer in meine Rohnsfischen hen ich alles ruhig einnemme müffe.

Erfah nach e paar Dag, wie ich wider besser gefühl hen un wie der Webesweiler an mich gefahrt hat, hen ich ausgeunne, was mit mich die Wietter war: Sechs von die Kardoffelstis mo ich gesehe hen, hen sich in mei System newig enanner festgeheht un hen reffujst, vorwärts oder rückwärts zu muhe. Es war e regelel Bloetsh un die Wehstfischen hen an mich apperehte genufft, for mei Leuwe zu sehe. Der Dackter hat dabei den Pruff gefornicht, daß ich bei selles Niel verzehn Kardoffelstis gesehe gebot hen un das is auch der Riefen, biefos er hat mich Bid gerufe.

Was amwer des Koffte war is, daß der Dackter zu mich gefogt hat: No moht Kardoffelstis for Ihre. Sie hen Ihre Jhr System gepult un ein Jniger Kardoffelstis un e Se dehte e Esplioschen erlene wo nids

Merci für's Haus.

Delikatess - Eier. In einer Kasserole kocht man 2 Quart Wasser mit einem Löffel Essig und Salz. Wenn das Wasser stark kocht, schlägt man frische Eier schnell hinein, so daß sie ganz bleiben. Nach 4 Minuten nimmt man sie heraus, schneidet die Ränder glatt, garniert sie in Semmel und Parmesantäse und läßt sie in schwimmender Butter schnell hellgelb. Man gibt sie mit Salat oder mit pikanter Sauce.

Farmer und Reklamebretter.

Empfehlungen zur Verleitung eines alten Anweilers.

Man hat schon viel über die schnelle Verunstaltung landwirtschaftlicher Exerzier durch Anzeigen und Reklamebretter gefogt, die noch heute in Amerika in einem Maße gebildet werden, wie wahrscheinlich nirgendwo sonst. Neuerdings regt eine anglo-amerikanische Zeitung an, daß die landwirtschaftlichen Zeitchriften die Farmer, die bisher in dieser Sache einfach stillhielten, tüchtig bearbeite, damit sie endlich gegen dieses Unwesen Stellung nehmen, was gerade sie noch am ehesten tun könnten.

Das Blatt führt aus, alle Appelle an die "Billboard" - Gesellschaften sowie an die Anzeige - Kunden derselben seien fruchtlos gewesen, und die einzige Zuflucht, außer firengen gesetzgeberischen Verbotten, liege nummehr bei den Farmern selbst. Denn diese hätten es in der Hand, auf ihre m Eigentum solche Verunstaltungen von Natur - Schönheiten und Verleibigungen des reisenden Publikums - welches namentlich durch den Automobil - Verkehr sich immer mehr vergrößert - nicht zu dulden. Der Beruf des Farmers sei es, das Land zu pflanzen und nicht die Verunstaltungen desselben. Es sei wahrscheinlich, daß die Farmer im allgemeinen einem solchen Appell, wenn er in der rechten Weise an sie gerichtet würde, ein gereigtes Ohr schenken würden.

Ein Zufall, welchen diese Zeitung macht, wäre wohl besser weggeblieben, - nämlich ein drohender Hinweis darauf, daß die Farmer, wenn sie doch gegen solches Jureben ausbleiben sollten, und ein paar lumpige Dollars für die Duldung eines Gemeinshadens ihnen lieber wären, als alle Rücksichten auf das Gemeinwesen und damit auch auf ihre höheren eigenen Interessen, geleglich "gezwiebelt" werden könnten, indem Landstädte, auf welchen solche Reklamebretter errichtet sind, als "verbejertes Eigentum" höher besteuert würden, was den kleinen Profit von solchem Mißbrauch des Landes mindestens ausheben könnte. Zum Glück ist auch ohne ein solches Anhängsel der Gedanke empfehlenswert. Die Gunst des reisenden Publikums ist schließlich für die Farmer ebenso wertvoll - mindestens - wie die von einigen Reklame - Frigen.

Und im übrigen - warum sollte der Farmer allein in dieser Sache zum Gegenstand von Vorwürfen gemacht werden? Es ist Tatsache, daß viele Eigentums - Besitzer in Städten auf ihren Baustellen, an Mauern und auf Dächern usio. Reklamen sich breit machen lassen, die zum Teil noch tabelnswürter sind und durch ihren Inhalt den guten Geschmack beleidigen, wenn sie nichts schlimmeres tun. Dasselbe läßt sich auch von Transport - Gesellschaften, namentlich von Straßenbahnen, sagen. Diese haben ihre Gerechtfame für Beförderungs - Zweede erhalten, und für nichts anderes; und warum sollte ihnen gestattet sein, ihre Gestirte mit Anzeigen von Artikeln zu füllen, welche der öffentlichen Wohlfahrt zuwiderlaufen mögen, oder ihren Kunden solche Reklamen aufzudrängen? Sollen die Farmer auf jenes Privilegium verzichten, warum nicht andere auch?

Bakterien der Milch.

Bakterien, die in der Milch vorkommen und sie verändern, sind: Das Milchsäurebakterium (Bct. lactis acid.), fäuert durch Umwandlung des Milchsüßers in Milchsäure die Milch ohne Gasbildung. - Das "Bacterium coli", aus dem Roth der Tiere stammend, gibt der Milch den Stallgeschmack und wird durch Gasbildung in der Milch schädlich. - Das "Bact. mycoides" ist Milch durch Peptonisierung und gibt ihr einen bitteren Geschmack. Dieses Bakterium bildet oft gegen Hygen widerstandsfähige Sporen, so daß es sich in pasteurisierter Milch durch Sporen weiterentwickelt, nachdem die andern Bakterien, besonders das Milchsäurebakterium, abgetötet sind. Es stammt aus Futterklopp und Erde. Keimlich diesem verhält sich "Bact. mesentericus". - Faulige Milch entsteht durch den Fäulniserreger "Proteus vulgaris". - Rote Milch, violette und bloue Milch werden jede durch ein besonderes Bakterium erzeugt, das sich vielfach auf dem Futter findet. - Grünlich gefärbt und aufgelöst wird die Milch durch ein Bakterium, das gemeint aus dem Wasser stammt. Die schleimige, fadenziehende Milch bewirkt "Bct. locus lactis viscosi", Fruchthüberegerich verschiedener andere Bakterien und den Erdgeruch die Fäulnisbakterie "Actinomyces obovifer"; "Pseudomonas caratoc" erzeugt den Rübengeschmack. Einen ausgeprochen Käsegeschmack der Milch bewirkt "Bact. lineans", das auch die rosigle Schmiere auf Käse erzeugt.

Fleisch und Geflügel den trangen Geschmack zu nehmen. Man lasse es in Eßig weichen oder mit Senf kochen. Durch dieses Mittel wird in den Nordländern der Ebergang der trange Geschmack entzogen.

Das Reinigen der Flaschen soll nie mit Bleisäure ge- schehen, wodurch Gift in dieselben kommt, sondern mit Kiesel- oder Kalsteinen, oder zerstoßenen Giessteinen. Enthalten die Flaschen Fettigkeit, so spült man sie mit Fließpapier (Sägespänen, Kleie, Kreide) in Verbindung mit Sand, oder löst sie in Lauge. Haben sich erdige Klumpen ange- setzt, so hilft Auspülen mit Salz- oder Schwefelsäure. Letztere nimmt auch die braune Kruste weg, welche sich zuweilen an Wasserflaschen an- setzt.

Ziegen rühmt man un- empfindlichkeit gegen Kälte nach und im allgemeinen ist dies auch zutref- fend, vorausgesetzt, daß die Tiere ge- nügende Bewegung im Freien haben. Ziegen, die ununterbrochen im Stalle stehen müssen, werden sogar recht emp- findlich gegen Kälte und der gering- ste Zug im Stalle kann ihnen Schä- den bringen. Man darf daher nicht unterlassen, die Ziegen auch im Win- ter recht oft ins Freie zu bringen.